

Wenn der Dornbusch brennt ...

Besuchspredigt in Ingolstadt am 08.07.2018

Wenn du in deinem Leben Gott auf irgendeine Weise begegnest, dann ruft er dich früher oder später in eine Aufgabe. Wir nennen das oft ganz groß „Berufung“, aber das muss nicht unbedingt spektakulär sein. Es ist eher ein Wissen – oder eine Ahnung: dafür bin ich auf der Welt.

Vielleicht hast du deinen Platz schon gefunden, vielleicht bist du noch am Suchen, aber wenn Gott dich in eine Aufgabe ruft, dann ruft er dich immer in Gemeinschaft. Es ist seine Art, dir zu helfen, das zu leben, was du bist und dir zu vermitteln: Ich bin bei dir!

Ich möchte euch heute vor Augen malen, wie das ganz praktisch aussehen kann. Deswegen gibt es heute keine Bibelverse als Predigtgrundlage, sondern eine ganze Lebensgeschichte, und zwar die von Mose. Ich gebe der Predigt mal folgende Überschrift:

Wenn der Dornbusch brennt ... braucht es eine ganze Gemeinschaft, damit das Feuer in deinem Herzen nicht ausgeht.

So war es auch bei Mose:

Mose (Er wird später noch Gesellschaft bekommen, und du kannst während der Predigt überlegen, in welcher Person du dich am meisten wiederfindest)

Ich denke, die Lebensgeschichte von Mose ist ziemlich bekannt: das kleine Baby, das von seiner Mutter in einem Binsenkörbchen auf dem Wasser ausgesetzt wird, damit die Ägypter es nicht umbringen. Und dann findet ihn ausgerechnet die Tochter des Pharao und zieht ihn am Königshof groß, bis der Mose eines Tages entdeckt, dass er ja gar kein Ägypter ist und dass sein eigenes Volk gnadenlos unterdrückt wird.

Mose ist ein ziemlich leidenschaftlicher Mensch. Er lässt sich schnell von seinen Gefühlen hinreißen. Wenn es irgendwo ungerecht zugeht, regt ihn das furchtbar auf. Er hält das nicht aus wie alle anderen, die da so ergeben für den Pharao schufteten. Da muss man doch was unternehmen! Und Mose hat eine Mordswut in sich.

Vielleicht spürt er damals schon, dass es SEINE Aufgabe und Berufung wäre, diese Zustände zu verändern. Aber in seinem jugendlichen Eifer und seinem maßlosen Zorn führt er sich auf wie ein Elefant im Porzellanladen, und am Ende ist ein Ägypter tot. So gut gemeint. Und dann ist alles schief gegangen. Jetzt ist da eine Leiche, seine Landsleute sind immer noch Sklaven und müssen jetzt wahrscheinlich erst recht unter der Fuchtel des Pharaos leiden. Und Mose muss zusehen, dass er fort kommt.

Im Nachbarland Midian findet er Asyl. Und interessanterweise ist es gerade seine leidenschaftliche Persönlichkeit, die ihm da die Tür öffnet. An einem Brunnen trifft er ein paar hübsche Mädels, 7 Schwestern. Die wollen dort ihre Ziegen und Schafe tränken. Aber da sind auch noch ein paar so Halbstarke. Die pöbeln die jungen Frauen an und drängen sich vor. Und wieder brodelts im Mose. Diesmal gibt es zwar keinen Mord, aber der Mose macht den tapferen Ritter und verscheucht die bösen Jungs. Das ist ein Mann, was?

Das denkt sich auch der Vater der jungen Damen: Was für ein patenter Schwiegersohn! Und schon ist der Mose mit der Zippora verheiratet!

Ich kann mir gut vorstellen, dass die noch ihre liebe Not mit dem Temperament ihres Prinzen gehabt hat. Aber – kaum zu glauben - so nach und nach wird aus dem Rebell von Ägypten ein zahmer Familienvater und geduldiger Schafhirte.

Die Jahre gehen dahin, Ägypten scheint weit weg. Ob der Mose manchmal nachts wach liegt und an sein Volk denkt und an seine eigentliche Berufung? Ob er sich manchmal sehnt nach seinen Geschwistern? Ob er sich vielleicht auch Selbstvorwürfe macht und sich anklagt, weil er nicht dort ist, wo er eigentlich sein sollte? Nicht dort sein KANN? Weil er alles vermässelt hat, ein Versager ist? Weil Gott so einen wie ihn, so einen Haudegen nicht brauchen kann?

Und dann brennt der Dornbusch.

Gott hat den Mose nicht vergessen. Im Gegenteil. All diese Umwege, das Rennen gegen die Wand, der Absturz, die Flucht und all die langweiligen Jahre in Midian, das war kein Versehen. Das war Gottes liebevolle Lebensschule für seinen engagierten Kämpfer. Und jetzt - jetzt ist die Zeit reif:

„Mose, zieh deine Schuhe aus, denn der Boden, auf dem du stehst, ist heilig!“

Eine Berufung geschieht.

Wenn der Dornbusch brennt, dann merkst du das. Es ist vielleicht nicht immer so spektakulär. Manchmal bahnt sich eine Berufung auch langsam über Jahre hinweg an. Aber so ein hitziger Mensch wie der Mose braucht halt auch eine besonders einbrennende Erfahrung.

Dabei ist Mose ja schon ein älterer Mann. Jenseits der Lebensmitte. Also, wenn du schon älter bist und den Eindruck hast, du hättest bisher an deiner Berufung vorbeigelebt – das war alles nur das notwendige Vorprogramm - jetzt geht's erst richtig los! Und die Aufgabe, die Gott für Mose hat, ist gewaltig:

„Geh zurück nach Ägypten und sag zum Pharao, dass er mein Volk ziehen lassen soll!“

Mensch, das war ja genau Moses Jugendtraum! Sein Volk befreien! Jetzt darf er endlich ausleben, was er immer schon wollte.

Kannst du dich noch erinnern an deine Jugendträume? Was dich begeistert hat? Was dich angetrieben hat? Wofür du gekämpft hast? Was ist daraus geworden? Ist da vielleicht was passiert, dass dir den Mut genommen hat?

Den Mut hat auch Mose verloren. Nicht, weil seine Leidenschaft für Gerechtigkeit und seine Sehnsucht nach Freiheit kleiner geworden wären. Sondern weil er seiner eigenen Schwäche begegnet ist. Mose hat gemerkt: „Ich hab vielleicht ein brennendes Herz. Ich hab vielleicht einen starken Willen und Kampfgeist. Ich kann vielleicht mit der Faust, aber mit Worten wär das vielleicht doch diplomatischer, wenn ich vor dem Pharao stehe. Herr, ich schaff das nicht.“

Und das muss er auch nicht. Niemand muss seine Berufung allein schaffen. Wenn der Dornbusch brennt, dann verspricht uns Gott: Ich bin der, der bei dir sein wird. Das ist mein Name: Ich bin da.

Und Gott ist da, wie er nur da sein kann. Ihr werdet staunen, wie genial Gott sich um den Mose kümmert.

Aaron

Das erste Geschenk Gottes für den Mose ist der Aaron.

Aaron ist sein Bruder. Eigentlich hatte Mose viele Jahre gar keinen so intensiven Kontakt mit ihm, aber jetzt – jetzt braucht er ihn. Aaron kann gut reden. Ja, mit dem Aaron an seiner Seite kann Mose es sich vorstellen. Und Gott verspricht: Mose, wenn du jetzt nach Ägypten zurückgehst, vertrau mir, ich schick dir auf halbem Weg den Aaron entgegen. Der kennt dich, auch dein Temperament und deine Schattenseiten. Deine Geschichte. Er wird dich aushalten und dir helfen. Und zu dritt sind wir schon mal ein gutes Team: ICH, der Herr, werde zu DIR sprechen. Und DU wirst zu Aaron sprechen. Und Aaron wird vor dem Pharao sprechen. Und genau so kommt es. .

Mit dem Aaron an seiner Seite kann Mose vor den Pharao treten und seine Aggressionen im Zaum halten. Mit dem Aaron an seiner Seite kann Mose dieses Volk führen, nicht nur aus der Sklaverei, sondern auch und ganz besonders in eine neue Gemeinschaft mit Gott. Wenn du ein Mose bist – hast du so einen Aaron?

Aber auch der Aaron braucht den Mose. Ohne Mose an seiner Seite hat Aaron keine Autorität. Das zeigt sich spätestens am Sinai, als Mose auf den Berg steigt und das Volk mit Aaron allein lässt. Kaum ist der Mose weg, wächst dem Aaron die Verantwortung über den Kopf. Das Volk spürt seine Unsicherheit und verliert das Vertrauen in Gottes Gegenwart.

Die Aarons darf man eigentlich nicht alleine lassen. Ein Aaron kann den Pharao in Grund und Boden reden – wenn ein Mose an seiner Seite ist. Aber wenn kein Mose da ist, dann fühlen sich die Aarons überfordert – glaubt mir, ich weiß wovon ich rede ☺!

Wenn du ein Aaron bist – hast du einen Mose an deiner Seite? Die Aarons sind Priester. Die sind am liebsten ganz nah bei Gott im Allerheiligsten. Sie wollen Mittler sein zwischen Gott und den Menschen. Wollen Menschen mit Gott in Berührung bringen. Die Aarons empfinden ihre tiefste Beglückung darin, wenn sie Menschen in ihrem Glauben und Vertrauen zu Gott stärken können. Aber sie sind keine Kämpfer. Sie wollen weder die Verantwortung noch die Führung übernehmen. Deswegen ist es gut, dass der Mose noch viel mehr Menschen hat, die ihn unterstützen:

Zippora

Ich hab mich gefragt: Wo war denn eigentlich die Zippora? Das Mädels, das der Mose damals so beeindruckt hat mit seinem wilden Charme? Ich stell mir vor, wie Mose abends ganz verdattert von seinem Dornbuscherlebnis von der Arbeit heimkommt, sich an den Küchentisch setzt und seiner Frau davon erzählen will. Wie hat sie wohl reagiert?

„Ach Mose, das ist wieder mal eine von deinen tausend Ideen, dein alter Traum, in Ägypten was zu verändern. Du hängst immer noch der Illusion nach, dass du dein Volk retten könntest. Das ist doch völlig unrealistisch! Schau, wir haben's hier doch so schön, du hast ein sicheres Einkommen und eine Familie. Deine Söhne sind zwar aus dem Größten raus, aber wir brauchen dich noch. Mose, ich glaub, das war sicher nicht Gottes Stimme heute, da haben dir deine eigenen Wünsche einen Streich gespielt. Das ist keine Berufung – das ist einfach eine Midlife – Krise.“

Hat sie so gesprochen? Oder hat sie vielleicht genau gespürt, dass es wirklich Gott war in dem Dornbusch, und sie hat Angst bekommen? Angst um ihren Mann (was werden die in Ägypten mit ihm machen? Vielleicht erinnert sich doch noch jemand an den Mord?). Angst davor, was das für sie bedeuten könnte und für die Familie? Angst um ihre eigene Sicherheit? Angst, dass sie allein zurück bleibt?

Vielleicht waren das ihre ersten Gedanken. Vielleicht hat Zippora sie sogar ausgesprochen. Aber **gehandelt** hat sie anders.

Mose ist wirklich gegangen. Er hat seinem Schwiegervater gekündigt und hat sich auf den Weg gemacht in seine neue Aufgabe. Auf halbem Weg ist ihm tatsächlich der Aaron entgegengekommen. Und Zippora? Die ist mitgegangen!

Und sie hat Mose nicht nur begleitet. Unterwegs hat Mose ganz starke Anfechtungen erlebt, ich würde sagen, massive Selbstzweifel. Die Geschichte wird so beschrieben, als würde Gott über Mose herfallen und Mose hat den Eindruck: dieser Gott wird mich vernichten. Diese Berufung wird mich umbringen. Ich kann diese Nähe zu Gott nicht aushalten. Gott wird mich völlig verschlingen, ich werde wieder scheitern und er wird mich dafür bestrafen. Und in dieser Krise tritt Zippora vor Gott für ihren Mann ein und rettet ihn durch eine starke symbolische Handlung. (Nachlesen in 2. Mose 4)

Die Zipporas in unserem Leben kennen unsere dunkelsten Seiten und unsere größten Ängste – und sie halten bei uns aus und kämpfen für uns im Gebet. Wer weiß, ob Mose seine Berufung und dieses starke Gefühl der Gegenwart Gottes über sich ausgehalten hätte - überlebt hätte - wenn seine Frau nicht an seiner Seite gewesen wäre.

Viel lesen wir dann nicht mehr von ihr. Als es in Ägypten zur Sache geht und es gefährlich wird, schickt Mose sie wieder heim zu ihrer Familie. Er mutet ihr nicht all die Strapazen zu, die Kämpfe mit dem Pharao, die Angst in der Nacht vor dem Auszug, den hastigen Aufbruch, die Schlamm Schlacht im Schilfmeer. Dafür hat er ja den Aaron.

Irgendwann später, als sich die Situation beruhigt hat, als das Volk dabei ist, sich schon ein bisschen mit dem Wüstenleben zu arrangieren und auch Mose mehr mit seiner neuen Aufgabe vertraut ist, da kommt die Zippora nach.

Ohne solche Zipporas ist es schwer, seine Berufung zu leben. Das sind oft ganz unauffällige, aber sehr wertvolle Menschen. Sie treten freiwillig in die zweite Reihe und geben uns frei für Gott.

So, jetzt hat der Mose schon einen Aaron und eine Zippora. Da lässt sich so eine Berufung schon mal gut angehen. Aber es braucht noch viel mehr Leute.

Jitro

Es braucht z. B. noch den Jitro. Jitro ist der Schwiegervater von Mose. Er hat ihm nicht nur seine Tochter zur Frau gegeben, sondern er stellt ihn auch noch in seinem Betrieb ein und bringt ihm ganz viel über Schafzucht bei.

Man muss sich das mal vorstellen, da kommt so ein studierter Schnösel direkt von der Bildungsakademie des Pharao, keinerlei praktische Erfahrung, wahrscheinlich zwei linke Hände, mit viel zu viel Idealismus, überschießendem Temperament und einer Leiche im Keller.

Und so einen nimmt jetzt der Jitro unter seine Fittiche und macht aus dem Mose einen geduldigen, ausdauernden und fürsorglichen Hirten. Stellt euch einfach den jungen Testosteronjunkie vor, der grad in seinem rasenden Zorn einen Ägypter erschlagen hat, und dann „Schnitt“ – vierzig (!)Jahre später dieses Bild: Ein gereifter MANN, mitten in seiner Schafherde in einsamer Landschaft, in sich ruhend, einen Hütehund zu seinen Füßen, vielleicht ein kleines Lamm auf dem Arm, das er zärtlich hinter den Ohren kraut. Die beiden erwachsenen Söhne an seiner Seite. Das war der Verdienst von Jitro.

Jitro hat das Potential in dem Mose erkannt und ihm geholfen, seine Energien in gesunde Bahnen zu lenken. Er hat aus dem wilden Kämpfer einen fürsorglichen Leiter gemacht. 40 Jahre lang auf Schafe aufgepasst – jetzt kann Gott Mose endlich auf Menschen loslassen!

Und Jitro? Ob er den Mose gern hat ziehen lassen? Immerhin war Mose ein wichtiger Teil seines Betriebs, eine wertvolle Stütze. Er war eingearbeitet, kannte sich aus. Vielleicht hat Jitro schon an die Rente gedacht und wie er auf dem Bänkle vor seinem Haus sitzt, in der Ferne den Nachfolger mit seinen Herden, die Tochter und die Enkelkinder im Haus. Und dann nimmt Jitro die Kündigung von seinem Schwiegersohn entgegen und lässt ihn mitsamt seiner Tochter in das gefährliche Ägypten ziehen. Und damals gab es ja weder Telefon noch WhatsApp oder solche Geschichten. Mose und Zippora waren einfach weg, und Jitro konnte nicht wissen, ob er sie je in seinem Leben noch mal sehen würde. Aber sein Gottvertrauen wird belohnt.

Zippora kommt schon bald wieder zurück. Und irgendwann erfährt Jitro dann durch den Wüstenexpress, dass sein Schwiegersohn es tatsächlich geschafft hat, und dass er jetzt mit seinem Volk in Sicherheit ist. Und was macht Jitro? Er weiß, seine Tochter gehört zu ihrem Mann. Und er packt die Zippora mitsamt ihrer Familie ein und bringt sie zum Mose in die Wüste.

Jitro muss ja schon ziemlich alt gewesen sein, und lässt sich noch mal auf so eine Reise ein. Als er im Lager der Israeliten ankommt, ist er beeindruckt davon, was Mose hier auf die Beine gestellt hat: Ein Haufen entlaufener Sklaven, schön geordnet in Familien und Sippen gelagert, gut organisiert, eine neue Rechtsprechung, ein funktionierendes Gemeindeleben.... Nur der Mose ist fix und fertig. Jitro merkt schnell, sein Schwiegersohn steht kurz vor dem Burnout. Und ganz diplomatisch und taktvoll greift Jitro dem Mose wieder unter die Arme, gibt ihm ein paar Tipps, wie er besser delegieren kann und selber entlastet wird. Und Mose lässt sich gerne beraten.

Ich hab auch einige Jitros. Und mein guter Rat an euch: sucht euch solche Leute, die vielleicht schon etwas länger mit Gott unterwegs sind, mehr Lebenserfahrung haben und euch wohlgesonnen sind und lasst euch von ihnen an die Hand nehmen, das ist so wertvoll. Aber solche Menschen sind selten, deswegen: Überlegt euch, ob ihr nicht vielleicht auch selber anderen ein Jitro werden könnt. Sucht euch Menschen, die EUCH brauchen!

So, da könnte man jetzt noch stundenlang so weitermachen. Glaubt nicht, dass das jetzt schon genug Unterstützung für den Mose wäre. Um eine Berufung zu leben, braucht es eine ganze Gemeinschaft.

Mirjam

Da ist z. B. noch Mirjam, die große Schwester von Mose. Sie hat schon damals auf ihren kleinen Bruder aufgepasst, dass der im Nil nicht aus dem Körbchen kippt, dass er auch ja gefunden wird, hat der Pharaostochter ein bisschen auf die Sprünge geholfen und hat das genial arrangiert, dass der kleine Mose die ersten Jahre doch noch bei seiner Mutter aufwachsen durfte.

Die Mirjams sind die Kümmerer, die Bemutterer, die passen auf, dass es allen gut geht, die ziehen die Fäden (und manchmal manipulieren sie vielleicht auch ein bisschen dabei ☺) Und sie sorgen für gute Atmosphäre. Als der Durchzug durchs Rote Meer geschafft war, hat die Mirjam ein paar Musiker organisiert und Lobpreis gemacht. Wenn ihr solche Mirjams in eurer Gemeinde habt, dann geht's euch gut.

Ja und dann gibt's ja auch noch die nächste Generation!

Josua und Kaleb

Die Josuas und die Kaleb - die können sich zwar kaum mehr an Ägypten erinnern, die wollen auch nicht in alten Zeiten schwelgen, die wollen ins gelobte Land! Die wollen Neues erforschen und entdecken. Die sind offen, neugierig und mutig. (Habt ihr so Leute – junge und dazugekommene – die sich nicht mehr an die alten Geschichten in eurer Gemeinde erinnern können, an alte Familienfehden, an die Kämpfe, an die Verluste, an geistliche Abhängigkeiten und theologische Traditionen, – und auch nicht an die Ängste beim Ausbruch aus alten Systemen – und die deswegen vielleicht etwas mutiger sind als ihr alten Hasen und von denen ihr Vertrauen lernen könnt?)

Und der Mose merkt: Ich kann die Verantwortung endlich abgeben. Ich muss noch nicht mal mehr dabei sein, wenn das Ziel erreicht wird. Weil MEIN Ziel ist nicht Kanaan. Oder Schwandorf. Oder Landau. Oder sonst etwas. Mein Ziel ist Gott selbst. Mose kann auf sein Leben schauen und sagen: Vielleicht ist nicht alles optimal gelaufen. Die Kindheit war schwierig, vielleicht hätte ich mehr Mama gebraucht und weniger Luxus. Ich hatte Erfolg und hab versagt. Ich habe Wunder erlebt und Katastrophen. Ich kenne beides: Ruhe und Sturm, Frieden und Krieg, Freude und Angst, Glaube und Zweifel. Aber ich war nie allein. Gott hat mir immer Menschen an die Seite gestellt, die ein Stück Weg mitgegangen sind, die mich gerettet, ausgebildet, unterstützt, getragen und auch ertragen haben. Was für ein reiches Leben!

Diese Predigt ist eine Hommage an die Gemeinde!

Und ich bin mir sicher, wenn ihr in eure Gemeinde schaut, dann könnt ihr die hier alle entdecken – und jeder ist wichtig. Sagt euch das immer wiedergeseitig. Wir brauchen Gemeinschaft. Wirklich eine ganze Gemeinschaft. (Und wenn so eine wie ICH das sagt, könnt ihr das ruhig glauben, denn ich bin eher eine Einzelgängerin!)

Ich hab heute all diese Personen ganz bewusst ans Kreuz geklebt, denn sie waren alle nicht perfekt. Sie waren unvollkommen, haben Fehler gemacht und Vergebung gebraucht, so wie wir alle. Wir sind miteinander unterwegs und lernen miteinander und aneinander. Und es ist Jesus, der uns vorangeht und uns alle miteinander verbindet – eben durch das Geschenk der Gnade!

Das will ich euch heute mitgeben. Ich weiß nicht, wo ihr grad steht, aber Gemeinde ist ein spannendes Abenteuer. Und seine Berufung finden auch. Und die Berufung von anderen mit zu entdecken und zu fördern, das ist ein ganz besonderes Abenteuer. Es geht nämlich nicht nur um die Frage: WEN brauche ICH, um meine Berufung leben zu können, sondern auch um die Frage: WER braucht MICH, damit er leben kann, was er ist.

Gemeinde sein heißt, sich gegenseitig helfen, dass das Feuer, das der Dornbusch in euren Herzen entfacht hat, nicht ausgeht. Amen